



# AKTION

ARCHISTISCHES MAGAZIN



**BERLIN**  
**TOURISMUS**  
**LIBERTÄRE**  
**TAGE**  
**UMSTRUKTURIERUNG**  
**FRAUEN**

Nr. 27 3-87  
3. —  
Regionalhefte:  
Frankfurt,  
Göttingen,



# Libertäre Tage

## Ostern 87

Zu Ostern 1987 trafen sich über 2000 Menschen vier Tage lang zu den ersten Libertären Tagen in Frankfurt. Unerwartet vollständig war ein großes Spektrum anarchistischer und libertärer Gruppen erschienen. Die libertäre Bewegung dieses Landes hat seit Jahrzehnten nichts Vergleichbares zustande gebracht. Und das ist festzuhalten: Trotz christdemokratischer Gleichschaltung, Verparlamentarisierung eines großen Teils der "neuen Linken", trotz Repression und fehlender radikaler Perspektiven, gelang es mit den Libertären Tagen einen spürbaren politischen Kontrapunkt zu markieren.

Wenn die Nacht am dunkelsten, ist der Morgen am nächsten. Die Bereitschaft, die eigene Lage kritisch und ohne Tabu zu besprechen, kann der Anfang für eine selbstbewußte und offensive Politik sein. Die politische Praxis in den sozialen Bewegungen kann auch eine Stärke sein. Neben die Kämpfe an unterschiedlichen Orten, zu unterschiedlichen Anlässen, muß die Herausbildung eines politischen Bewußtseins treten, damit wir uns als Zusammengehörige wahrnehmen! Das wäre der Schritt hin zu einer gemeinsamen politischen Identität. Die Libertären Tage gaben dazu einen wichtigen Impuls.

Die Idee für ein bundesweites Treffen gab es schon länger. Autonome hofften auf einen "Autonomen Kongreß". Der Anti-imperialistische Kongreß Anfang 1986 in Frankfurt (siehe AKTION Nr. 21) mit seiner thematischen Enge und den offenen Widersprüchen zwischen libertären, anarchistischen Gruppen, Teilen der Autonomen und den Veranstaltern, war nicht geeignet, die politische Auseinandersetzung fruchtbar voranzubringen.

Im Sommer 1986 schwärmten wieder ein paar Anarchist/in/en von einem bundesweiten Treffen. Leute der AKTION und aus der FAU ergriffen dann die Initiative. Briefe wurden versandt,

Kontakte aufgenommen, herumgefragt. Im Dezember 1986 kam es zum ersten bundesweiten Vorbereitungstreffen. Daran nahmen Leute aus Frankfurt, dem Rhein-Main-Gebiet und vereinzelt aus anderen Regionen teil. Libertäre Tage, ein größeres Treffen, das war zwar bekannt. Konkrete Vorstellungen gab es noch wenig.

Autonome übten Kritik an der "Gigantomanie" und befürchteten einen politischen "Wasserkopf". Vorrang habe die Schaffung regionaler Strukturen. Es war keine grundsätzliche Ablehnung, und so ging die Vorbereitung weiter mit regelmäßigen Treffen und einem wachsenden Berg von Arbeit: Post, Finanzen, Vorbereitungsreader, Planung, Räume, Verpflegung, Schlafplätze usw.

Die Beteiligung an der praktischen Arbeit blieb gering. Eine Handvoll Leute erstickte geradezu in Arbeit. Es entstand eine überaus ungleiche Arbeitsteilung zwischen "Kopf- und Handarbeiter/innen". Die einen stellten ihre Thesen auf, die anderen sorgten für den technischen Ablauf.

Dennoch wuchs die Vorbereitungsgruppe persönlich, praktisch und politisch zusammen und entwickelte eine Stärke, die sich in Zukunft auch in ein gesteigertes politisches Selbstbewußtsein umsetzen ließe.

Die Libertären Tage sind vorbei. Es folgen Versuche der Bewertung, der Deutung und der Suche nach möglichen Perspektiven. Manchen reicht ein "gut, daß sie überhaupt stattfanden", andere möchten die Diskussion um "den Stand autonomer Bewegung" in den Vordergrund stellen, als sei das zu Ostern vor allem "die autonome Bewegung" gewesen. Warum dann der Name "Libertäre Tage"? Und warum kam die Initiative dazu von bewußten Anarchist/in/en, die obendrein überwiegend die Vorarbeit leisteten? Die Libertären Tage waren viel mehr

als ein "autonomes Klassentreffen" (taz), aber sicher auch kein lupenreines Anarcho-Festival. Eindeutig ist ein gesteigertes Bedürfnis nach Diskussion über bestehende Differenzen hinweg, teils quer zu militanten Gruppen, auch über die anarchistischen und autonomen Aktivist/in/en hinaus.

Es scheint, daß sich unter dem Begriff "libertär" die in diesem Land existierende radikale Systemopposition noch am ehesten zusammenfassen läßt, vielleicht gerade wegen der politischen und organisatorischen Unbestimmtheit.

Trotz Verfolgung und Ächtung der Ideen ist "anarchistisch" historisch und politisch greifbarer als der Begriff "autonom". Eine notwendige Auseinandersetzung über Politik, Marx, Kommunismus, Staat, Alltag zwischen Autonomen und Anarchist/in/en steht noch bevor.

Die Libertären Tage sollten aber nicht nur dazu eine Klärung bringen, sondern es ging auch um eine Bestimmung von "Militanz" und den Mitteln der politischen Praxis. Zwischen Gewaltfreien und Militanten verläuft die Trennung oft nur in der Frage der Mittel, wobei die gemeinsame Grundlage von libertären und anarchistischen Vorstellungen zu oft unbeachtet bleibt.

Der Vorbereitungsreader ist trotz seiner Qualität ein Produkt des Zufalls, ohne viel konzeptionelle und inhaltliche Gestaltung, ganz spontan nach Beitragseingang. Bestimmt war dies äußerst unreglementiert, hat aber zur Folge, daß die Bedeutung eines Papers bisweilen an der Seitenzahl abgelesen wurde, aber später in der Diskussion keine große Rolle mehr spielte. Die erste Auflage des Readers war schnell vergriffen. Daher gibt es nun einen Nachdruck.

Bereits am Donnerstag Abend strömten die Teilnehmer von überall her in die Fachhochschule am Nibellungen-

platz. Von Flensburg bis Passau - kaum eine Region fehlte. Das erste Plenum war hoffnungslos überfüllt. Viele Fragen waren zu klären. Steht der Zeitplan für die AGs? Wie gehen wir mit der Presse um? Was ist von den Bullen zu erwarten?

Erstaunlich schnell bildete sich eine verbindliche Struktur, ein erträgliche Miteinander, wurde manche fehlende Planung durch Selbstorganisation der Anwesenden ausgeglichen. Die "Organisations- und Koordinationsgruppe", die Leute an den Infoständen, der Essensausgabe, am Eingang und im Sanit-Raum hatten ihre Feuertaufe bestanden.

Am nächsten Tag begannen nach dem Morgenplenum die Arbeitsgruppen. Viele AGs mußten sich auf Grund des großen Zulauf in drei, vier Untergruppen aufteilen. Soziale Bewegungen, Autonome, Alltag und Kampf, Internationales, Repression, Ökonomie, Frauen - das sind einige Themen des überaus vielfältigen Programms. Spontan entstanden weitere AGs, z. B. eine Männergruppe, andere hielten aus. Das Programm pulsierte auf verschiedenen

Zusammengedrängte beeindruckte die Vielfalt der Themen, ein offener, fast freundschaftlicher Gesprächston, von Ausnahmen abgesehen. Viel Zuhören, Ausreden-lassen, auffällig aggressionsarm, mit Geduld füreinander ohne in einem allgemeinen Gefühls-sumpf unterzugehen. Es entstand eine Eigendynamik, da viele Teilnehmer/innen nach eigenen Interessen und Bedürfnissen handelten, eingriffen: "Das muß weiter besprochen werden. Wir treffen uns noch einmal." Es brauchte keine Vordenker.

Allgemein gab es dies auch bei der praktischen Arbeit. Versagte die Planung, gab es Ausfälle, Lücken, Engpässe, sprangen andere Teilnehmer/innen ein, halfen, verhielten sich verantwortlich. Der technische Ablauf wurde durch jene spontane Selbstorganisation immer wieder gesichert und ein organisatorischer Kollaps, der manchmal kurz bevorstand, verhindert.

Dennoch die vorhandene Teilung zwischen "denen da unten" an den Ständen und den "Technikern" und "denen da oben" als Redner/innen war ärgerlich und sorgte stets für Konfliktstoff.

die "Mikrofon-Fraktion" wurde auch aus Rücksicht auf das Gesamtprojekt nicht in die Tat umgesetzt.

Die Libertären Tage waren vom Umfang und Konzeption für die Vorbereitungsgruppe Neuland. Mit Unterlagen wurden die steigenden Kosten registriert, war das Risiko, die finanzielle Unsicherheit deutlich spürbar. Zur Vorfinanzierung gab es dennoch persönliche Kredite, Spenden, Benefit-Feste. Das half zwar. Doch die Gesamtfinanzierung blieb bis zu Ostern unsicher.

Was dann folgte hat sowohl realistische Erwartungen als auch heimliche Wunschvorstellungen weit übertraffen. Sehr großes Interesse und Beteiligung, solidarische Bereitschaft zur Entrichtung des Unkostenbeitrages, was vielen Leuten aus finanziellen Gründen nicht immer leicht gefallen sein dürfte. Kurz und gut. Alle Rechnungen können bezahlt werden. Der Überschuß wird, gemäß eines Beschlusses auf dem ersten Plenum am Donnerstag, von der Vorbereitungsgruppe für politische Projekte/Arbeit verwendet. Eine Idee war, die Vorfinanzierung für die nächsten Libertären Tage 1988.

Das Thema "Startbahn" darf bei einer Bewertung nicht ausgeklammert werden. Der Sonntagsspaziergang war bereits in der Vorbereitungsgruppe nicht unumstritten. Es gab Stimmen, die eine



Ebenen. Änderungen inbegriffen. Vielleicht waren es 30 AGs, vielleicht etwas weniger oder mehr. Selbst die Koordinationsgruppe verlor dabei zeitweise den Überblick.

Andere AGs klagten über Zeitmangel, wie die AG "Ökonomie" und die AG "Medien", die erst samstags oder sonntags eingeplant waren. Die AG "Anarchisten und Homosexualität" hat bereits ihr nächstes bundesweites Treffen vorgesehen. Auch die AG "Medien" trifft sich wieder. Weitere AGs halten zumindest Verbindung aufrecht.

Die praktische Arbeit: das war harte Maloche, von morgens 9 Uhr bis weit nach Mitternacht, gleichzeitig etwa nach dreißig Leute im "Einsatz", und zu dreißig für Tag für Tag die selben. Inhaltliche Diskussion? Viele der "Handarbeiter" fanden nicht einmal Zeit, wenigstens in eine AG hineinzuschauen.

Sicher war das alles nicht nur Streik. Das wachsende Selbstvertrauen, die Verlässlichkeit untereinander, die fast traumwandlerische Zuversicht, das gute Feeling zueinander glichen vieles aus. Der Gedanke an Streik gegen

ersatzlose Streichung für diesen Sonntag wollten. Die Libertäre Bewegung treffe sich seit Jahren zum ersten Mal bundesweit zur inhaltlichen Diskussion. Das Treffen sollte möglichst ohne den Streik von Aktionen, Demos und aktuellem Kampf im Nacken möglich sein, kein viertägiger Kriegsrat, sondern ein Versuch der Bestimmung von Perspektiven, Politik und Organisation. Dagegen sprach, daß bei einem Treffen der libertären Bewegung die Startbahn als wichtiger praktischer und politischer Zusammenhang nicht ausgeklammert werden dürfe.



Das Gejammer danach war groß. Ebenso der Widerspruch zur Diskussion auf den Libertären Tagen. Wo blieb die reflektierte Militanz, die beschworene Kritik am dumpfen Fighterverhalten? Nehmen wir es gelassen zur Kenntnis, daß sich Bewußtsein nicht sprunghaft verändert und die Entfernung zwischen Reden und Tun groß sein kann. Leider hat der mißglückte Sonntagsspaziergang bei einigen Teilnehmer/inn/n einen bitteren Nachgeschmack hinterlassen und die vorherigen Gespräche und Erfahrungen der Libertären Tage relativiert.

Der Pathos einiger Startbahnkämpfer grenzte aber fast schon an radikal-romantischem Lokalpatriotismus - wir dürfen die Auswärtigen nicht ins offene Messer laufen lassen - und fand in den trüben Ereignissen des heißen Nachmittags eine peinliche Widerlegung.

Der Vorbereitungsreader wird wegen der großen Nachfrage nochgedruckt. Wie gehabt kann der Reader bezogen werden bei Vorkasse - Überweisung von 10 DM - an:  
G. Neumann, PostA Film,  
BLZ 500 100 60, Kt. Nr. 500 812-602  
Stichwort: "LT"

Zur Aufarbeitung und Auswertung der Libertären Tage hat sich eine Dokumentationsgruppe gegründet. Diese sammelt Beiträge, Protokolle, Bilder, Ergebnisse aus den AGs, Presseberichte, Fotos zu den Libertären Tagen. Daraus wird eine Dokumentation erstellt. Bitte sendet Euer Material an:  
Doku-Gruppe Libertäre Tage  
c/o Libertäres Zentrum  
Kriegstraße 38  
6000 Frankfurt M.

Die Arbeitsgruppe "Medien" will ihre Diskussion über anarchische und autonome Zeitungen fortsetzen. Thema: Offensive bundesweite anarchische Zeitung - aber wie?  
Nächstes Treffen findet am 4. und 5. Juli 87 in Frankfurt, Libertäres Zentrum, Kriegstraße 38, statt. Be-

ginn: samstags 12 Uhr. Vorherige Anmeldung dringend erwünscht unter:  
AKTION  
Kriegstraße 38  
6000 Frankfurt M.  
tel. 069/73 81 152

#### Sinnlichkeit und Anarchie

Auf den LT trafen sich auch eine Gruppe schwuler Anarchisten und lesbischer Anarchistinnen, um sich über das Verhältnis zwischen Anarchismus und normbrechendem Sexualverhalten auseinanderzusetzen. Ein Ergebnis war der Wille, innerhalb eines lesbisch-schwulen-anarchistischen Netzwerks die inhaltliche Diskussion darüber und über die Beziehung von Sexualität und Herrschaft voranzutreiben. Ziel soll sein, die Lesben- und Schwulenbewegung zur Anarchie und die anarchistisch-autonome Bewegung zur Sinnlichkeit zu verführen. Wir planen ein Treffen aller Interessierten, Frauen, Männer, Kinder und wer sonst Lual hat ...

Kontakt:  
Autonomes Asta-Schwulenreferat  
z. H. Thomas  
Jügelstraße 1  
6000 Frankfurt M. 1

insgesamt ist die Einschätzung erlaubt, daß die Libertären Tage ihre Spuren hinterlassen werden. In einigen Städten gibt es Nachbereitungstreffen. Neue Zusammenhänge entstehen. Einige AGs werden sich weiter treffen. Durch nahezu alle Themen zog sich die Frage nach Ansätzen politischer Organisation. Ein Schritt dazu ist zunächst ein Erfahrungsaustausch unter den bestehenden praktischen Ansätzen.

Jede politische Bewegung muß sich dem Problem stellen, wie Inhalte und Ziele vermittelt und die Diskussion untereinander und nach außen hin organisiert werden könnten.

Dazu sind solche bundesweiten Treffen nötig, dazu gehört eine Verankerung in regionalen Kämpfen, aber auch offensive und wirkungsvolle Zeitungen, Medien, Verlage. Laßt uns nächstes Jahr wieder zusammenkommen. Laßt uns die mögliche Stärke endlich in eine soziale, praktische und politische Stärke verwandeln. Die Zeit ist uns günstig.

Spiegelbruch



#### Libertäre Tage:

- The Concerts -  
Die Konzerte während der Libertären Tage wurden mit Einverständnis der Gruppen mitgeschnitten. Das Ergebnis ist eine randvolle c-60 Cassette, die für acht DM beim Libertären Zentrum zu bekommen ist. Bei Bestellung sendet uns 10 DM Schein zu (2 DM Aufschlag wegen Versand und Verpackung). Auf der Cassette sind zu hören:  
SYSTEM OF HATE, new wave, THE FLASH, psycho-punk, ALI & FERIT, folk, UNHEIMLICH, rock, BOSTON TEA PARTY, pop, UNKNOWN ACTORS, jazz  
Bestelladresse:  
Stichwort - the concerts -  
AKTION  
Kriegstraße 38  
6000 Frankfurt M.

# Ökonomie AG

An den Libertären Tagen zu Ostern in Frankfurt wurde auch über Ökonomie, Arbeitsalltag und Militanz geredet.

"Solange es den Kapitalismus noch gibt, bestehe ich auf meinen Feiernabend!" erklärte trotzig ein vollbärtiger Alt-Anarcho in der Arbeitsgruppe "Ökonomie" und drückte damit seine Angst aus vor der Treitmühle des allumfassenden

Profi-Revolutionärs. Aber die Feiernabendischen werden weniger. In der AG "Ökonomie" ging es um Ansätze, Arbeit, Leben und Alltag in unsere Kämpfe miteinzubeziehen und das Niveau des Freizeit-Autonomie - auf der Straße militant bis an die Zähne, in der Maloche der ewige Jobber - zu überwinden. Dies ist keine Aufforderung, sich im Alltags-trott, radikaler Nabelschau und "revolutionärer Betriebsarbeit" zu verschleißen. Im Gegenteil. Aus der Verbindung Ökonomie - soziale Bewegungen könnte eine neue militante Qualität entstehen. Praktische und inhaltliche Ansätze fanden sich in der AG "Ökonomie" eine ganze Reihe.

Anfangs wurde versucht, das Tal des Jammers, die ökonomische und gesellschaftliche Wirklichkeit bis in ihre düsteren Winkel hinein auszuleuchten.

Noch strotzt die BRD vor wirtschaftlicher Stärke, werden beruhigt und seit Wachstumsraten, Investitionen, Profite ausgezählt. Noch ist der Wohlstandsbunker derart reich, daß selbst für die Schmutzkinder, die Alten, Arbeitslosen, Sozialhilfeempfänger und Ausländer etwas Zuckersträusel und Ausländer etwas Zuckersträusel verfärrert wird. Dennoch, der Wirtschaftsmotor stottert bereits, das Arbeitslosenheer nimmt wieder zu, die weiteste Finanzkrise gerät außer Kontrolle, die großen Wirtschaftsmächte prögen sich immer rücksichtloser um die Beute, wie der Handelskrieg zwischen Japan und den USA zeigt.

Die kapitalistischen Länder sind heute in hohem Maße untereinander ökonomisch und gesellschaftlich verflochten. Keine Region, kein befreites Land, kein noch so entlegenes Neckermann-Paradies, das nicht auf Gedeih und Verderb vom kapitalistischen Weltmarkt abhängig wäre. Doch der Prozeß der Weltmarktintegration, der ökonomischen Ausbeutung, der zerstörerischen ökonomischen und sozialen Veränderung nimmt an Tempo zu. Grob hat sich eine globale Arbeitsteilung herausgebildet.

Das Headquarter: Ökonomische, politische Machtzentren, ein riesiger Dienstleistungsbetrieb mit High-Tech, Management, Militärs und Polizei. Diese Zentralen haben die Aufgabe das kapitalistische System ideell und materiell in alle Erdteile zu transformieren: Technologie, Produktionsformen, kapitalistisches Now-How, Management und Kultur.

Die "neuen Industrieländer": Sie übernehmen die Produktion von Gütern und industrieller Massenproduktion, nur ohne Mikro-Chips und Umweltschutz, dafür aber mit "billigen" Massenarbeitern, und billigen "dreckigen" Industrien.

Die Rohstoffländer: Lieferanten möglichst billiger Grundstoffe und industrieller Vorprodukte. In diesen Ländern wünschen sich die Zentren gar keine Industrialisierung, damit die Rohstoffpreise niedrig bleiben.

Die Globalität des Wirtschaftens stellt besondere Anforderungen an jedes Land und jeden einzelnen Kapitalisten. Die internationalen Finanz- und Devisenströme pulsieren heute in Sekundenbruchteilen von Börsenzentrum zu Börsenzentrum. Riesige Warenströme werden tagtäglich über alle Kontinente und Weltmeere transportiert. Die Konkurrenz auf dem Markt ist unerbittlich, denn auch heute schlägt ein Kapitalist viele andere Kapitalisten tot, wenn er nur kann.

Ein großes Unternehmen muß heute über ein effizientes High-Tech-Management verfügen, muß in der Lage sein, die Produktion in kürzester Zeit umzustellen, zu zerlegen, neu zu formieren, zu technisieren und automatisieren. Das Unternehmen braucht dazu auch ebenso variables, mobiles, zerlegbares "lebendiges Kapital", wie eine Belegschaft genannt wird.

Der Modernisierungsschub in der Wirtschaft, der Umbau der Produktion in den kapitalistischen Zentren im Zuge wachsender Weltmarktintegration zielt auf den Anteil am Markt und die Absicherung der Profite. Ganze Industrien sind plötzlich unrentabel, nach kapitalistischer Logik überflüssig. Ganze Regionen erleben mit dem Niedergang alter Industrien eine allgemeine ökonomische und soziale Veränderung.

Die neuen Technologien dienen aber auch der Entmachtung der alten Facharbeiterschaft, die durch ihr Fachwissen und ihre betriebliche Funktion großen Einfluß auf die Produktion und den Profit hatte. Mit dem Abbrechen der Bedeutung in der Fabrik lost sich auch die politische Macht des Facharbeiters auf. Das ist das Ziel des "technologischen Klassenkampfes".

Hier liegt auch ein Grund für den Zerfall der traditionellen Gewerkschaften und der Sozialdemokraten, denen schlicht und einfach die gesellschaftliche Basis zerbröckelt. Der traditionelle Facharbeiter verschwindet. Die alten





Stammebelegenschaften schmelzen zusammen. Übrig bleibt ein hochproduktiver, high-tech bewährter, weitgehend automatisierter Kern. Damit verschwindet jedoch weder die Arbeitsgesellschaft noch der Zwang zur Arbeit. Im Gegenteil. Das Zusammenschmelzen der Gesellschaft auf einen hochproduktiven Kern setzt gleichzeitig massenhaft Menschen und Material frei, als "Fall-Out" der Computerwelt. Jene Produktion und Arbeit, die keinen gewinnbringenden Einsatz von Automation und neuen Technologien zulässt, hängt um so fester am Tropf des chips-gesteuerten Herzschrittmachers im Zentrum. Das sind die neuen Dienstleistungen, die zahlreichen Zulieferbetriebe, Das ist stumpfsinnige, unterbezahlte, verschleißende Arbeit, die Flexibilisierung der Arbeitszeiten, die Zersplitterung sozialer Gefüge.

Außer einigen wenigen Privilegierten, die zur Elite der Ingenieure und Manager zählen, werden die Anderen in ungesicherten, flexibilisierten, sinnentleerten Jobs arbeiten. Der kapitalistische Wirtschaftsprozeß dringt durch die erneute Techno-Offensive mit Mikro-Chips und Verkabelung, mit Flexibilisierung der Arbeit und Umwälzung des ganzen sozialen Gefüges bis in die entlegensten Winkel von Alltag und Leben ein. Soziale Zusammenhänge, gewachsene gesellschaftliche Formen zersplittern, Klassenstrukturen lösen sich scheinbar auf.

Nach dieser allgemein gehaltenen Annäherung an das Thema, wurden

einige Ansätze zur Verbindung radikaler Politik und Ökonomie besprochen. Es war schon erstaunlich genug, daß zu dem sehr trocken klingenden Thema "Ökonomie" über 250 Leute kamen. Die Forderung, unseren Arbeitsalltag in eine radikale Politik zu integrieren, entstand nicht aufgesetzt und ideologisch, sondern sie entspricht der Lebenssituation einer wachsenden Zahl von uns. Denn der Zwang zur Arbeit, sich mit irgendwelchen Jobs über Wasser zu halten nimmt zu. Viele von uns spüren es am eigenen Leibe, was jene Modernisierung der Produktion bedeutet und wie sich das marktgerechte Zurechtshalten von Alltag, Freizeit, Kultur und Konsum bemerkbar macht. Es gibt auf Dauer keine idyllische Nische im Kapitalismus, jedenfalls nicht ohne dauernden Kampf auf persönlicher und gesamtgesellschaftlicher Ebene. Die warenförmige Durchdringung aller gesellschaftlichen Bereiche, der Vormarsch der Kapitalistenlogik in die Schattenwirtschaft, die Schwarzarbeit und den Alltag ist mit ein Grund, warum es immer weniger gelingt, das radikal beschauliche Dasein eines Feierabend-Revoluzzers zu führen. Die politische und praktische Militanz bleibt stumpf, wenn sie vor den Fabrik-toren endet.

Die Diskussion in der AG "Ökonomie" wurde zwar von unterschiedlichen theoretischen Standpunkten und politischer Praxis aus geführt. Aber es gab keine Anmache oder sektiererische Selbstbeweihräucherung. Das Gemeinsame überlagerte das Trennende deutlich,

Wo vorher trafen sich autonome Jobber, undogmatische Marxisten, Anarcho-Syndikalisten, AKW-Gegner, Wildcats, oppositionelle Betriebsräte und Alternativer zur gemeinsamen Diskussion?

Einige Jobber berichteten, wie es ihnen gelang, ihre Erfahrungen und Ideen in Ansätze radikaler Politik zu verwandeln. Jobben hat gerade auch den Vorteil, nicht an die monotone Treitmühle eines Betriebes gefesselt zu sein und sich ergeben in sein Arbeitsschicksal zu fügen. Die tariflich und sozial gepolsterte Stammebelegenschaft zeichnet sich oft durch politische Lethargie und Behäbigkeit aus. Ein Jobber identifiziert sich nicht in dem hohen Maße mit der Arbeit und dem Betrieb. Das Problem ist jedoch die Isoliertheit und Ersetzbarkeit eines Jobbers. Die Jobberinitiativen sind dabei, dauerhafte Strukturen aufzubauen, z. B. mit Anderen gemeinsam kollektiv in einen Betrieb gehen, Erfahrungen sammeln über Jobs, Betriebe, Produktion, Personalchefs, Sklavenfirmen.

Die Freie Arbeiter Union (Anarcho-Syndikalisten und kleinste deutsche Gewerkschaft) betonte den Ansatz in den Betrieben gerade mit den Festangestellten Zusammenhänge herzustellen und politisch zu agieren. Ohne eine politische Verankerung in den Betrieben ist radikale Politik wenig effektiv. "Die sind doch die Jobber von morgen. Entgärtung und Flexibilisierung bedroht heute mehr oder weniger alle Arbeitsbereiche." Es ist außerdem

politisch falsch, die von den Mächtigen  
 bestehende Spaltung von Jobbern und  
 Festangestellten selbst noch zu verstär-  
 ken und in seiner politischen Praxis  
 zu reproduzieren. Darin steckt die  
 Gefahr. Ein Begriff wie der von der  
 "2/3-Gesellschaft" zerteilt die ganze  
 Gesellschaft in einen etablierten und  
 stabilen 2/3Block und in ein mehr  
 oder weniger ausgegrenztes 1/3, als  
 verblühendes revolutionäres Restpoten-  
 tial.

Die Wildcats stellten ihre "militante  
 Unerreichung" vor. Sie gehen als Grup-  
 pe in einen Betrieb, sammeln eine  
 gewisse Zeit Infos über Arbeitsabläufe,  
 die Arbeitenden, die Chefs, die Verwal-  
 tung, analysieren diese dann, und  
 suchen nach Angriffspunkten, mit  
 den Festangestellten gemeinsam in  
 den Normalbetrieb einzugreifen oder  
 andere Möglichkeiten für Aktionen.  
 Hier ergeben sich Verbindungen zwi-  
 schen autonomen Jobbern und Stammbe-  
 legenschaft.

"Warum reden wir nicht endlich über  
 Sabotage?" platzte jemandem der  
 Krug. "Ich dachte wir seien hier  
 unter Anarchisten!" Großes Gelächter.  
 Was sollen wir uns lange bei Selbstver-  
 ständlichkeiten aufhalten? "Klar,"  
 antwortet ein FAUler, "Sabotage,  
 direkte Aktion, das sind notwendige  
 Mittel des Kampfes genau wie wilde  
 Streiks und Organisation."

Ein AKW-Gegner aus dem Wendland  
 beschrieb, wie er mit Anderen aus  
 dem Anti-AKW-Kampf auf ökonomische  
 Zusammenhänge stieß, wie sie sich  
 dann sehr intensiv um den Siemens-  
 Konzern kümmerten, dessen Aufbau,  
 Verkaufsstrategie, Produktion und

Verflechtung. "Siemens steckt wirklich  
 überall mit drin. Ob Atomindustrie,  
 Waffentechnik oder Mikro-Chips. In  
 allen Bereichen hat der Konzern über-  
 ragende Bedeutung."

Dann meldete sich ein oppositioneller  
 Betriebsrat aus Bremen zu Wort und  
 schilderte, wie durch inhaltliche Arbeit  
 und Teilnahme an Betriebsratswahlen  
 in verschiedenen Betrieben Betriebs-  
 gruppen aufgebaut werden konnten.  
 Es gab konkrete Erfolge, Arbeitserleich-  
 terungen, soziale Verbesserungen.

Darauf gab es heftigen Protest. Wie  
 stehen wir zu jenem Parlament der  
 Arbeit? Betriebsräte sind unabhängig  
 von Gewerkschaften als Befriedigungs-  
 instrumente eingeschichtet worden und  
 bis heute Bestandteil der berüchtigten  
 Sozialpartnerschaft. Die Auseinander-  
 setzung über die Bedeutung und Funktion  
 von Betriebsräten wurde aber nicht  
 vertieft.

Was hat die AG "Ökonomie" gebracht?  
 Erfahrungsaustausch, gemeinsame Dis-  
 kussion, die Suche nach zusammenhän-  
 gender Organisation? Es bleibt festzu-  
 halten, daß unsere sozialen Kämpfe  
 mit den ökonomischen in einer politischen  
 Organisation verbunden werden müs-  
 sen. Ein politischer Zusammenhang,  
 der dauerhaft ist und der gesellschaftli-  
 chen Situation entspricht, um Wider-  
 stand zu effektivieren. In unseren  
 Kampfformen muß die Organisation

der zukünftigen Gesellschaft bereits  
 als Keim vorhanden sein. Nennt es  
 autonome Jobberinitiative, Anarcho-Syn-  
 dikalisten oder militante Unterstü-  
 tzung. Sicher ist aber, daß die Tiefe und  
 Dauerhaftigkeit einer sozialen Revolu-  
 tion davon abhängt, daß die neuen For-  
 men des Zusammenlebens, Arbeitens,  
 Konsumierens und Feierns von Menschen  
 gestaltet werden, die schon vor dem  
 großen Umsturz konkrete Erfahrungen  
 in den unterschiedlichen gesellschaftli-  
 chen Bereichen gesammelt haben.  
 Sie kennen die Fabrik von innen, haben  
 Maschinen bedient, am Bildschirm  
 oder Computer gearbeitet, Kranke  
 gepflegt oder LKWs gefahren. Eine  
 befreite Welt ist nur denkbar, wenn  
 das Problem der Herstellung und Ver-  
 teilung der Güter und allem Lebennot-  
 wendigen gelöst ist. Unsere Utopie  
 darf kein ideologisches Wolkenkakus-  
 nest sein, sondern sie wird geboren  
 aus dem Zusammenspiel ganz konkreten  
 und praktischen Wissens mit den sozial-  
 revolutionären Zielen.

Wir können als Anarchisten nicht  
 erst nach der Revolution lernen, wie  
 z. B. ein öffentliches Nahverkehrssys-  
 tem betrieben wird. Der richtige  
 Weg ist, aus den Busfahrten Anarchisten  
 zu machen!

In aller Bescheidenheit konnten wir  
 bei den Libertären Tagen in Frankfurt  
 feststellen, daß unser Wissen, unsere  
 Fähigkeiten, ja auch unser Organisa-  
 tionsvermögen vielfältiger ist, als  
 wir glaubten und daß unsere Radikalität  
 greifbarer und wirklichkeitsnäher ist  
 als wir uns erträumten!

## Minderheiten wirksam helfen



Die 'Gesellschaft für bedrohte Völker' unter-  
 stützt direkt Bürger- und Landrechtsbewegun-  
 gen diskriminierter und verfolgter Minderhei-  
 ten- und Stammesvölker, die sich an Prinzi-  
 piellen der wirtschaftlichen Eigenständigkeit  
 und Selbstbestimmung orientieren  
 -Bürgerrechtsbewegung der Sinti und Roma  
 in Deutschland und Europa  
 -Landrechtsbewegung der Aborigines in  
 Australien  
 -Indianische Bauerngenossenschaften, Zer-  
 tungen, Schulen und andere Projekte in  
 Nord-, Süd- und Mittelamerika  
 -Flüchtlingsorganisationen der Osttimoresen  
 und Westpapas  
 -die Kriegsofferhilfe für Kurden und Eritreer  
 und andere  
 Auch Ihre Mithilfe entscheidet.

**Sonderkonto Humanitäre Hilfe  
 Postscheck Hamburg 7400**

Spenden sind steuerlich absetzbar und wer-  
 den in voller Höhe weitergeleitet. Gewünsch-  
 tes Projekt angeben. Fordern Sie Prospekte  
 an.

**Gesellschaft für bedrohte Völker**  
 Menschenrechtsorganisation für Minderheiten  
 Gemeinnütziger Verein  
 Postfach 150 3400 Göttingen

## SCHWARZER FADEN

Vierteljahresschrift  
 für libertäre Kultur und Politik

Der Schwarze Faden will durch Diskus-  
 sion und Information die Theorie und Pra-  
 xis der anarchistischen Bewegung för-  
 dern und verbreiten. Er tritt für die Beför-  
 derung eines libertären Gegenraums (Li-  
 bertäre Zentren, Foren, Föderationen,  
 Kulturinitiativen etc.) ein und versucht das  
 reaktionäre Schlagwort vom «anderen  
 Staat» mit Leben zu füllen, also Ge-  
 schichte und Kultur von unten lebendig  
 zu halten.



Inhalt von Nr.24

- ★ Anarchoseminar in Arnolds-  
 hain
- ★ VOBO - ja bitte! // Exil - Berli-  
 ner «Asyl»-Politik
- ★ Prozesse gegen linke Zeit-  
 schriften
- ★ Hausbesetzerprozeß Wupper-  
 tal - Prozeßerklärung von Dieter Nel-  
 les
- ★ Das Tabuthema: Knast in  
 Deutschland - ein Diskussionsbe-  
 ginn anhand der Knastthesen der  
 GAL Hamburg ★ Wahnachtschlag  
 - Ungültig, Trude Unruh und die  
 Geisterfahrer
- ★ Über die patriarchalische  
 Struktur unserer Gesellschaft -  
 von Stefan Schütz
- ★ Karl Otten - oder die expressioni-  
 stischen Wurzeln unserer Tradition  
 von Herby Sachs
- ★ Hans Litten - eine (seltsam-über-  
 arbeitete) Neuausgabe in der DOR  
 von Bernd Siegel
- ★ Freilassung von SMOT-Ange-  
 hörigen in der UdSSR/Libertäre  
 in Ungarn heute - der Versuch ei-  
 ner Kontaktaufnahme

Einzelnummer: 5.-DM  
 SF-Abonnement: 15.-DM  
 Sondernummer ARBEIT: 5.-DM  
 Sonderdruck: SF 0-12: 10.-DM

**Redaktion Schwarzer Faden**  
 Postfach  
 7031 Grafenau-1

# ANARCHIST-INN-EN UND/ODER AUTONOME

Die für mich zentrale Frage der Libertären Tage würde hier vereinzelt in den Arbeitsgruppen oder in Privatgesprächen diskutiert: die Gemeinsamkeiten oder Unterschiede von Anarchistinnen und Autonomen bzw. gibt es eine libertäre Bewegung?

Dies lag auch daran, daß die Leute in der Vorbereitungsgruppe, die diese Diskussion wollten, organisatorisch überlastet waren. Beswegen versuche ich im Nachhinein unsere Gedanken und die Erfahrungen der Libertären Tage zusammenzufassen. Vielleicht ist ja bis zu den nächsten Libertären Tagen (Büffo III??) dazu eine fertig laufende Diskussion im Gange.

## ANARCHIE ALS KAMPFBEGRIFF

Joch um eine schlagkräftige Bewegung zu werden, die sowohl in der Linken von Bedeutung ist, gerade nach der Etablierung der Grünen als systemstützende Partei, als auch auf die gesamte Gesellschaft einwirken kann, brauchen wir einen Kampfbegriff, der klar definiert ist und sich auf eine gemeinsam erarbeitete Theorie bezieht, die die gesellschaftliche Wirklichkeit erklärt und für unsere Praxis notwendig ist. Als Anarchist plädiere ich natürlich für den Anarchismus und will dies auch begründen.

Die Kapitalistinnen haben dieses Bedürfnis nach Selbstbestimmung und Individualität schnell erkannt und darauf reagiert. Innerbetriebliche Hierarchien werden verschleiert, Teambesprechungen ist angesagt, Zeit- und Teilzeitarbeit werden angeboten, flexible Arbeitszeiten etc., um auf die unterschiedlichsten Bedürfnisse der Menschen einzugehen und den Zwang zur Lohnarbeit zu vertuschen und positiv zu bestimmen. Die autoritären Theorien des Klassenkampfes (Marxismus, Partei-Sozialismus) versagen auf diese Kapitalstrategien eine Antwort. Sie tunen der gesellschaftlichen Wirklichkeit immer mehr hinterher (Zerfall der SPD, Facharbeitergewerkschaften, Niedergang der kommunistischen Parteien in Spanien, Frankreich usw.).



KEINE ANGST!!!!

Ja wir alle unter dem Zwang zur Lohnarbeit leben, dies gilt für alle Länder der Erde, und wir dagegen kämpfen, fühle ich mich in einer Linie mit den Menschen, die schon immer gegen die Ausbeutung und Unterdrückung Widerstand leisteten und eine anti-autoritäre Theorie und Praxis entwickelten und sich dann Anarchistinnen nannten: Michail Bakunin, Emma Goldman, Erich Mühsam, die anarcho-syndikalistische Bewegung in Südamerika und Spanien, die Macho-68er Bewegung, Anarchistinnen aus der 68er Bewegung etc.

Den Kampf gegen die Arbeit ausweiten!

Das Libertäre Zentrum Frankfurt ist aus dem Anarcha/fo-Podium entstanden, das sich 1984 zusammenschloß, da das Frankfurter Autonomie-Podium zu dieser Zeit immer mehr von Antitopia (marxistisch-leninistische Richtung) bestimmt wurde. Libertär = freibleiblich wurde das Zentrum von uns deshalb so genannt, weil der Begriff in der BRD-Linken relativ unverbraucht und unbelastet war. Dies lies Platz für Anarchistinnen, Autonome, Anarcho-Syndikalistinnen, Aktive aus sozialen Bewegungen, Anti-Autoritäre, Graswurzelrevolutionäre, Sozialrevolutionäre, Rätekommunistinnen etc. sich angesprochen zu fühlen, ohne gleich Angst zu entwickeln, von irgendeiner Seite vereinnahmt zu werden. So wurde und wird die Diskussion von der Praxis der einzelnen Gruppen bestimmt, die einander ähnelnde Strukturen aufweist; dem Anspruch nach sollen die Gruppen Kollektive sein, in denen jede/r das gleiche zuzagen hat.

Für die heutige Zeit halte ich die anarchistische Theorie deswegen für sehr aktuell, weil sie dem/r Einzelne/n die größtmögliche Freiheit läßt und die Menschen dennoch kollektiv verbindet.

## Anarchistinnen und Autonome

Anarchie (Herrschaftslosigkeit) und Autonomie (Selbstbestimmung) sind zwei Begriffe, die unbedingt zusammengehören. Für mich ist jede/r AnarchistIn Autonomie/r, aber nicht jede/r Autonomie/r AnarchistIn. Das Problem der Autonomie ist aber die unklare Definition der Inhalte von Autonomie. Heutzutage nennt sich jeder und alles autonom. Von "Vollautonomie" (nur Part im Kopf), über autonome Anti-Imperialistinnen, über libertäre Autonomie bis hin zu Partei-Autonomie (autonome Frauen im Römer). Ja trifft mensch sich natürlich im Widerstand gegen den Kapitalismus, aber für was ein gemeinsamer Kampf geführt werden könnte, das läßt sich nicht erkennen.

Solange die autonome Bewegung sich nur über ihre Militanz erklärt und nicht klären kann, wie ihr Verhältnis ist zu jedem Staat (gerade auch zu den Ostblockstaaten und Staaten mit nationalen Befreiungsbewegungen, an der Macht wie Nicaragua), zur Avantgarde (Spitzen der Revolution, die den Durchblick hat), über den Weg zur Revolution und die Organisation der Produktion und Verteilung von Waren danach, solange wird sie eine diffuse Bewegung bleiben und sich nicht ausweiten können. Bestenfalls dient sie dann dem Staat als Frühwarnsystem gesellschaftlicher Probleme.

### Was ist eigentlich Anarchie?

Seit Beginn der anarchistischen Bewegung im letzten Jahrhundert wurde und wird versucht, auf die Frage nach einer herrschaftsfreien Gesellschaft und den Weg dahin mal mehr oder weniger gute Antworten je nach Zustand der Bewegung zu geben.

Anarchie ist die zukünftige Organisationsform einer befreiten Gesellschaft. Viele andere Begriffe, Theorien und praktische Handlungen sind für mich ein Teil der Anarchie. So gibt es keinen Zeitpunkt an dem Revolution gemacht wird, sondern sie entwickelt sich als Weg zur Anarchie schon jetzt in unseren Handlungen und Lebensweisen (soziale Revolution).

Gemeinsam organisieren die Menschen in der Anarchie die anfallenden Arbeiten und ihr Leben (Kollektivismus).

Die Kollektive sind kommunistisch, d.h. es gibt kein Privateigentum an Produktionsmitteln (Kommunismus).

Jedes einzelne Kollektiv entscheidet eigenständig und arbeitet auf freiwilliger Basis mit anderen Kollektiven zusammen (Autonomie).

Da wir nur im Einklang mit der Natur leben können, ist die anarchistische Gesellschaft natürlich nach ökologischen Gesichtspunkten organisiert.

In den zwischenmenschlichen Beziehungen muß eine Befreiung der Menschen von den ihnen anerzogenen Rollen und Verhaltensweisen als Frau und Mann erfolgen, um die Herrschaftsstrukturen auszuschalten (Emanzipation).

### Organisierung

Diese obengenannten Prinzipien sollten in der Organisierung des Widerstandes gegen die Lohnarbeit und Unterdrückung entwickelt werden, sowohl in den persönlichen Lebenszusammenhängen als auch in unserer "Politik". D.h. wir brauchen eine soziale Infrastruktur aus libertären Zentren, Infoläden, Kneipen, Kinderläden, Altentreffs, Gesundheitsläden, Druckereien, Medien, Bildungsstätten, Gewerkschaften, selbstverwaltete Betriebe etc.

Diese Infrastruktur muß ein klares politisches Konzept haben, also zum Aufbau einer anarchistischen Gesellschaft beitragen, und nicht wie in der "Alternativbewegung" Nischen im Kapitalismus bilden, die diesen noch stützen, indem Leute integriert werden. Sobald sich solche Tendenzen bei uns herausbilden, müssen diese Projekte von uns genauso wie alle anderen autoritäre Strukturen bekämpft werden.

So könnte sich unter dem Kampfbegriff "Anarchie" eine starke Bewegung jenseits von Kapitalismus und realexistierendem "Sozialismus" entwickeln, die wegen ihrer Vielfalt schwer zu bekämpfen ist. Aber durch den gemeinsamen Kampf für eine herrschaftsfreie Gesellschaft wird die Desorientierung und die Perspektivlosigkeit aufgehoben. So können sich die Überzeugung und die Kraft bei jedem/r Einzelnen/r bilden, daß die soziale Revolution und damit die Anarchie möglich sind.

Diesen Glauben müssen wir mit unseren Handlungen wecken und festigen können, d.h. wir sollten die Diskussion um unsere Inhalte beginnen, sie fair und ohne Polemik austragen. Auf jeden Fall denke ich wird dies zu einer besseren Organisation eventuell zu einer Organisation beitragen, denn um diese werden wir nicht herumkommen, wenn wir die Anarchie erreichen wollen, zumal diese den höchsten Grad an Organisation voraussetzt, da alles auf freiwilliger Basis geschieht.

**WIR KRIEGEN  
UNS  
SCHON!!!!**

Zum Schluß noch eine Bemerkung: Im Prinzip ist mir persönlich egal unter welchen Begriff wir zusammen kämpfen ob libertär, anarchistisch oder autonom, nur sollten wir uns für einen entscheiden, unsere Inhalte klären und unser Handeln nach diesen richten.

Jota



# AGIT 88

LIBERTÄRE TAGE OSTERN 1987 IN BANKFURT

Wo steht der Anarchismus heute? Handeln, Theorie und Organisation. Darum kreisen immer wieder unsere inhaltlichen Auseinandersetzungen. Dazu ein Beitrag aus Berlin.

Anarchie - die damit verbundenen Klischees sind hinreichend bekannt. Vor zwanzig Jahren war der Begriff in der Öffentlichkeit nur damit besetzt. Eine kleine Avantgarde von Studenten entdeckte in der Konfrontation mit dem Marxismus und auf der Suche nach einem freiheitlichen Gesellschaftskonzept die andere Bedeutung und deren historischen Hintergrund, dessen personelle und materielle Repräsentation durch zwölf Jahre Hitlerfaschismus und die darauf folgende Restauration völlig ausgemerzt war oder/und sich (noch) verstecken mußte. Die wenigen Altgenossen, die die Apokalypse der Zeit überlebt hatten, waren organisatorisch zu schwach, an die anti-autoritäre Tradition der deutschen Arbeiterbewegung anzuknüpfen.

In der Zeit nach 1968, als in kleinen Teilen der radikalen Jugend die Idee des freiheitlichen Sozialismus wieder an Boden gewonnen hatte, fanden die ersten oft naiven Organisationsversuche statt. Seitdem ist eine ansteigende Publikations- und Agitationstätigkeit von libertärer Seite zu verzeichnen. Dem kam und kommt eine Tendenz zur gesellschaftlichen Liberalisierung und der damit verbundenen Befreiung von alten überkommenen Normen und Strukturen entgegen.

Dies ist allerdings auch zum Teil der Entwicklung des Kapitalismus zuzuschreiben, der weniger starre gesellschaftliche Strukturen und flexiblere, d. h. anpassungsfähigere Menschen mit einer höheren geistigen und lokalen Beweglichkeit benötigt. Aber auch die zunehmende Unglaubwürdigkeit bzw. offensichtliche Verlogenheit bzw. opportunistischer und wirtschaftlicher Konzepte führt zu einer Ablehnung alter Strukturen und zum Versuch der Neuorientierung. Dabei ergibt sich natürlich die Gefahr der Rückwärtsorientierung auf "erprobte Rezepte" der Gegenwartsbe(über)wältigung, d. h. die Gefahr einer Orientierung auf ultra-autoritäre und reaktionäre Konzepte. Allerdings besinnt sich ein Teil der Menschen auch durchaus konservativ auf alte freiheitliche und umweltharmonische Traditionen. An dieser Stelle treffen sich libertäre Vorstellungen mit konservativen, bzw. sind es selbst. Auf der anderen Seite schlagen die Anarchisten aber auch die Brücke zu den modernen Utopien und revolutionären Gesellschaftsvorstellungen, die den Menschen

vom reinen Gattungs- und Hordenverhalten aus sich selbst zu emanzipieren versuchen, vermittelt seiner geistigen Fähigkeiten der Kritik, Reflektion und Erfindungsgabe und seiner damit verbundenen Gabe nie Dagewesenes zu schaffen, also schöpferisch zu denken und zu handeln.

Auf Grund der Unglaubwürdigkeit und der damit verbundenen Ablehnung der heutigen Weltrealität ist es den Anarchisten möglich, sich als radikale Alternative zu allem Bestehenden darzustellen. Die westlichen Demokratien haben sich ebenso als korrupte Scheingebilde und Instrumentarien des herrschenden Kapitals gezeigt, wie sich die östlichen Systeme durch Ignoranz und Repression gegenüber dem Individuum auszeichnen ohne

Wenn wir allerdings den anderen Modellen die Glaubwürdigkeit mit Recht absprechen, so müssen wir uns fragen lassen, wie glaubwürdig wir sind. Kaum jemand wird bestreiten, so sie ihm beschrieben werden, daß unsere Vorstellungen von Zusammenleben und Gesellschaft seinen/ihren Wünschen entspricht. Schwierigkeiten bestehen vor allem da, sich unser Modell in der harten Alltagswirklichkeit vorzustellen. Daran muß es notwendigerweise mangeln, denn die komplizierten Sachverhalte und Umstände des Lebens in eine kompakte Theorie fassen zu wollen, ist jenseits aller Möglichkeiten. Als Beispiel haben wir nur weitgehend Spanien 1936 zu bieten, was immerhin auch schon fünfzig Jahre her ist, ein halbes Jahrhundert, fast ein Men-



dabei in der Lage zu sein, aus eigener Kraft eine erträgliche materielle Situation für die Menschen ihres Herrschaftsgebietes herzustellen. Diktaturen und religiös fanatische Gebilde wie der Mullahstaat Persien stellen sich ohnehin außerhalb jeder Diskussion,

achenleben, ganz sicher nicht so weit zum Allgemeinwissen zählend, daß es ohne Prüfung glaubhaft wäre, ganz von den damals unbewältigten Problemen der Regierungsbeteiligung z. B. abgesehen. Wir sind also in einer Lage, in der wir uns einfallen lassen

müssen, wie wir unseren Mitmenschen unsere Ideen glaubhaft und vorstellbar nahe bringen können.

Das persönliche Gespräch und die persönliche Überzeugung einzelner Menschen ist an die erste Stelle zu setzen. Dazu gehört aber auch das ganze Einbringen der eigenen Persönlichkeit. Wir dürfen nicht von Anarchie und Herrschaftsfreiheit reden, sondern wir müssen sie in unseren alltäglichen Beziehungen, in unserem ganzen persönlichen Leben ausüben. Wir müssen mit aller Kraft, allem Willen und allem Glauben versuchen, Anarchist/innen zu werden und zu sein, soweit uns die Umstände die Möglichkeit dazu lassen und sogar darüber hinaus. Nur so stellen wir in unserem direkten Beziehungsumfeld Glaubwürdigkeit her, trotz der feindlichen Umwelt ein Stück Anarchie ab. Ein ganz wichtiger Faktor in diesem Handeln ist Wahrhaftigkeit. Wir dürfen keine Tabus dulden und keine Zwecklügen in die Welt setzen. Denn wenn etwas wahr ist, wird es sich auch als das erweisen, auch wenn es womöglich seine Zeit dauert. Aber dann wird es um so überzeugender und unrückbarer dastehen. Der Welt der Lüge müssen wir eine Welt der Wahrhaftigkeit entgegensetzen. Das wird Viele zeitweise gegen uns aufbringen, aber letztendlich mehr überzeugen.

Aber um unsere Wahrheiten in die Welt zu bringen, reicht es nicht aus, hinter der vorgehaltenen Hand über sie zu reden. Wir müssen uns auch die Mittel schaffen, um uns im Orkan des Mediengeschreis hörbar zu machen. Auch die Massivität des Auftretens stellt eine überzeugende Handlung dar. Denn wäre jemand nicht von seiner Sache überzeugt, würde er vermutlich, wenn er ehrlich handelt, nicht so ein Geschrei darum machen. Auch unser Auftreten nach außen also ist ein überzeugendes Moment.

Wenn wir uns selbst nicht trauen, so ist auch von keinem anderen Menschen zu erwarten, daß ihm zugemutet werden könnte, uns zu glauben. Wir haben also Schritte zu unternehmen, die uns mehr Selbstsicherheit bringen. Diese Schritte sind die der direkten Aktion.

Eine passive Bewegung bleibt theoretisch. Und oft genug wird den Anarchisten ja der Vorwurf gemacht, sie seien Theoretiker und wo denn bitte schön ihr großartiges Engagement zu sehen sei, was sie denn überhaupt vorzuweisen hätten außer Dingen, die schon ein halbes Jahrhundert zurücklagen. Das stimmt natürlich nicht ganz so, denn wir sind eine sehr aktive Bewegung. Nur, wir sind eine Bewegung von vielen Individualist/innen, Einzelkämpfer/innen und haben in der Vergangenheit recht wenig Flagge gezeigt.

In der 80/81-Bewegung war das schon ein wenig anders. Allerdings konnte auch da von gemeinsamen Handeln und Vorgehen keine Rede sein, was auch dazu geführt haben mag, daß dieser vielversprechende Ansatz mehr oder weniger sang- und klanglos untergehen konnte. Dennoch ist gerade

in dieser Zeit viel "transportiert" worden, weil versucht worden ist, libertäre Elemente im tägliche Leben und in alltäglichen Widerstand umzusetzen. Das hat nicht zuletzt unsere Basis verbreitert. Aber gerade diese Zeit zeigt auch, daß es nie zu einer allgemeinen zielgerichteten Diskussion, Theorieentwicklung und Handlung aus dem anarchistischen Lager gekommen ist. Die anarchistischen Gruppen und Projekte existieren, soweit noch vorhanden, neben der "Bewegung" her, und die besten Kräfte hatten sie verlassen und steckten mitten im Geschehen. Wäre da nicht die Zeit gewesen ... Aber das sind abgeessene Platten. Beschäftigen wir uns lieber mit dem Hier und Heute!

Wir leben in einer bewegten Zeit, die gekennzeichnet ist vom Leben vor der jederzeit möglichen Katastrophe. Die Menschen glauben an nichts mehr und befinden sich somit in einer Situation der dauernden latenten Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit, die sie mit verstärktem Konsumverhalten kompensieren.

Gleichzeitig leben wir in einer Zeit einer ständigen Möglichkeit eines impulsiven Massenausbruchs, der ständigen unverhofften Bewegung. Egal welche Sichtweise mensch bevorzugt, es ist ein Tanz auf dem Vulkan. Die Zeit ist mehr als knapp, ja sie ist überreif für entscheidende Veränderungen in der Gesellschaft, für eine Zeitenwende, die über Sein oder Nichtsein des menschlichen Lebens auf diesen Planeten entscheiden wird.

Es ist natürlich, daß wir die Entscheidung für das Leben herbeiführen wollen und dafür kämpfen müssen. Tun wir das als Einzelne, sind wir von vornherein verloren. Wir müssen uns organisieren und in der Form unserer Organisation Grundstrukturen der zukünftigen Gesellschaft vorwegnehmen und leben.

Die wichtigste Basis einer gemeinsamen Organisation sind gemeinsame Projekte. Die wichtigste Basis für gemeinsame starke Projekte ist eine funktionierende Kommunikationsstruktur, die nicht nur die Verbindungen unter uns selbst hält, sondern sie auch nach außen herstellt und verbreitert. Dazu ist es notwendig, Kommunikationsmittel zu schaffen, die nicht nur eine reine Insidersprache reden, sondern die von jederman/frau nachvollziehbar und somit verständlich ist. Mit irgendwelchen Gettoblättchen kommen wir nicht aus der Sackgasse heraus. Wir brauchen (zumindest daneben) Massenkommunikationsmittel: eine Wochen- und/oder Tageszeitung, die unsere Vorstellungen und Analysen des aktuellen und langfristigen Geschehens diskutiert, nach außen trägt; oder langfristig Funk- und/oder Fernsehsender, die das Gleiche tun, und auch unsere anarchistische Kultur, die ein tragender Bestandteil unserer neuen Gesellschaft ist, verbreitet.

Wir brauchen Kommunikations-, Freizeit- und Kulturzentren, Theater und Kneipen als öffentliche Anlaufstellen, an denen die Menschen uns erreichen, mit uns sprechen und in Beziehung treten können. Wir müssen erreichbar werden, anstatt irgendwo in der Alternativszene ein Schattendasein zu führen, zu verhinterhofen.

Diese Aufgaben lassen sich aber nur durch gemeinsames, solidarisches und entschlossenes Handeln realisieren, durch das wir die organisatorische und materielle Kraft aufbringen können, das zu tun, was wir zu wollen vorgeben. Hierbei kommt es auf die Bereitschaft jedes einzelnen Menschen an, auch mal auf Konsum, Freizeit und Vergnügen zu verzichten, um dieses Ziel so schnell wie möglich Wirklichkeit werden zu lassen. Oft fehlt es nur an etwas Mut und Selbstvertrauen. Die beiden Dinge werden aber im Handeln gewonnen und nicht in fehartiger Kleinmütigkeit. Und außerdem macht Machen Spaß!

